

Originalveröffentlichung in: Beuckers, Klaus Gereon (Hrsg.): Studien zur Buchmalerei des 13. Jahrhunderts in Franken : zum Hiltegerus-Psalter (UB München 4° Cod. Ms. 24 [Cim 5]) und dem stilistischen Umfeld des Komburger Psalters (WLB Stuttgart Cod. Bibl. 2° 46), Kiel 2011 (Kieler kunsthistorische Schriften ; N.F., Bd. 14)
Online-Veröffentlichung auf ART-Dok (2022), DOI: <https://doi.org/10.11588/artdok.00007840>

STEFANIE WESTPHAL

Der Komburger Psalter und die fränkische Buchmalerei des 13. Jahrhunderts

Die fränkische Buchmalerei des 13. Jahrhunderts ist durch Eberhard LUTZE, Georg SWARZENSKI und Helmut ENGELHART grundlegend erforscht worden,¹ jedoch fehlen aussagekräftige, aktuelle Untersuchungen, die die regional unterschiedlichen, stilistischen Besonderheiten der wichtigsten großen Zentren, wie Bamberg, Eichstätt und Nürnberg fassen und Wege der Abgrenzung sowie Öffnung aufzeigen. Lediglich für Würzburg liegt mit der Dissertation von Helmut ENGELHART eine ausführliche Studie vor, die sich auf die um 1246 einsetzende Würzburger Handschriften-Gruppe konzentriert, welche mit der Dominikanerbibel beginnt. Die Dominikanerbibel (Abb. 22 u. 23) bildet Dank ihrer Widmungsinschrift und der Malersignatur einen wertvollen Fixpunkt für die Würzburger Buchmalerei. Ihre Widmungsinschrift (fol. 1v des 4. Bandes) lautet: »Im Jahre 1246 wurde dieses Buch den Predigerbrüdern (= Dominikanern) in Würzburg von Herrn Konrad, Abt von St. Burkard, gestiftet, der alle Kosten übernahm.«² So sind Entstehungsjahr (1246), Auf-

Der vorliegende Beitrag basiert auf einem Vortrag zum XXXI. Deutschen Kunsthistorikertag in Würzburg im Rahmen der Sektion »Buchmalerei des Frühen- und Hohen Mittelalters« unter der Leitung von Fabrizio Crivello und Wolfgang Augustyn. Im Rahmen der Tagung und auch im Nachhinein ergaben sich wertvolle Gespräche unter anderem mit Veranstaltern, Beitragenden und Gästen, die für die Arbeit wertvolle Impulse gaben. Dafür möchte ich mich bei allen Beteiligten herzlich bedanken. Darüber hinaus waren Ulrich Kuder und Elisabeth Klemm wichtige Gesprächspartner. Klaus Gereon Beuckers gebührt der Dank für die zuverlässige redaktionelle Betreuung des Beitrags und die Bereitschaft, ihn im Rahmen der *Schriften des Kunsthistorischen Instituts der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel* zu publizieren.

- 1 Hanns SWARZENSKI: Die lateinischen illuminierten Handschriften des 13. Jahrhunderts in den Ländern an Rhein, Main und Donau, (= Denkmäler Deutscher Kunst. Die Deutsche Buchmalerei des 13. Jahrhunderts, Bd. 1), Berlin 1936. – Eberhard LUTZE: Studien zur fränkischen Buchmalerei im 12. und 13. Jahrhundert, Berlin 1931. – Unter anderem: Helmut ENGELHART: Die Würzburger Buchmalerei im Hohen Mittelalter. Untersuchungen zu einer Gruppe illuminierten Handschriften aus der Werkstatt der Würzburger Dominikanerbibel von 1246, (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg, Bd. 34), Würzburg 1987, insb. S. 321–325.
- 2 Würzburg, Universitätsbibliothek, M.p.th.f.m. 9. Vgl. ENGELHART 1987 (wie Anm. 1), S. 7–42, Abb. 12–51, hier Abb. 31. – Zur Inschrift vgl. ENGELHART 1987 (wie Anm. 1), S. 15–18.

traggeber (Konrad, Abt des Benediktinerstiftes St. Burkard) und Empfänger (der Dominikanerstift) in der Handschrift benannt.

Würzburg als bedeutendes Zentrum im 13. Jahrhundert und die Verbindungen seiner Bischöfe in den rheinischen Raum mit Zentren wie Worms und Frankfurt, besaß mit dem Domstift, dem Kollegiatsstift Neumünster und zahlreichen weiteren ordensgebundenen Gemeinschaften, wie St. Burkard und St. Stephan (Benediktiner) sowie dem Würzburger Dominikanerkonvent, dessen Gründer 1227 von Straßburg nach Würzburg kamen, zahlreiche Institutionen, die als Skriptorien oder Werkstätten und somit als Herstellungsorte der bedeutenden Buchmalereien in Frage kommen. Eine genauere Lokalisierung dieser Produktionsstätten innerhalb Würzburgs muss jedoch offen bleiben, da diesbezüglich keine schriftlichen Quellen überliefert sind.³

Eine signifikante Rolle innerhalb der Würzburger Buchmalerei des 13. Jahrhunderts spielt der Kamburger Psalter (Abb. 1–4). Das in der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart unter der Signatur Cod. Bibl. 2° 46 verwahrte *Psalterium feriatum*, einschließlich des zugehörigen Einzelblattes in der Staatsbibliothek Bamberg, wurde von der Forschung mit der dazugehörigen Gruppe entweder nach Bamberg, in die Diözese Würzburg oder direkt nach Würzburg lokalisiert.⁴ Auch der

3 Vgl. Elisabeth KLEMM: Die illuminierten Handschriften deutscher Herkunft in der Bayerischen Staatsbibliothek, (= Katalog der illuminierten Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München, Bd. 4), Wiesbaden 1998, S. 185–187.

4 Für Bamberg vgl. Helmut ENGELHART: Gebetsanweisungen in lateinischen Psalterien, in: Die Deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, hg. v. Wolfgang Stammeler, Bd. 2, Berlin u.a. 1980, Sp. 1129–1130. – Helmut ENGELHART: Das Pommersfelder Hornrelief. Zu einer Bamberger hornverarbeitenden Werkstätte der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts, in: *Diversarum Artium Studia. Beiträge zu Kunstwissenschaft, Kunsttechnologie und ihren Randgebieten. Festschrift Heinz Roosen-Runge zum 70. Geburtstag*, hg. v. Helmut Engelhart u. Gerda Kempfer, Wiesbaden 1982, S. 33–53, hier S. 49. – ENGELHART 1987 (wie Anm. 1), S. 321–325. – Helmut ENGELHART: Die gotischen Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek. Bemerkungen zu Band 2, Teil 1 des Katalogs der illuminierten Handschriften, in: *Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte* 57 (1998), S. 369–375, hier S. 372–374. – Helmut ENGELHART: Neues zur Bamberger Buchmalerei im ›Andechser Jahrhundert‹. Bemerkungen zum Katalog der Bamberger Ausstellung ›Die Andechs-Meranier in Franken, in: Bericht des Historischen Vereins Bamberg 134 (1998), S. 75–85, hier S. 83–84. – Helmut ENGELHART: Der St. Marienthaler Psalter. Bemerkungen zu einer illuminierten Handschrift des 13. Jahrhunderts aus Franken, in: *Hortulus Floridus Bambergensis. Studien zur fränkischen Kunst- und Kulturgeschichte. Festschrift für*

fränkische Raum allgemein, mit dem Verweis auf einen nicht näher einzukreisenden Regionalstil, wurde diskutiert.⁵ Ein argumentativ gestützter allgemeiner Konsens hierzu steht bisher aus. Die Gruppe der dem Psalter zur Seite gestellten Handschriften divergiert in ihrer Zusammenstellung. Den Kern bildet ein engerer Kreis von insgesamt drei Handschriften (einschließlich des Komburger Psalters), deren Entstehung in einer Werkstatt als wahrscheinlich anzusehen ist.

Dem weiteren Umkreis dieser Gruppe wurde zuerst von Georg SWARZENSKI, dann von Elisabeth KLEMM und in ergänzender Nachfolge von Helmut ENGELHART und Gude SUKALE-REDLEFSEN eine größere Anzahl von Handschriften hinzugefügt.⁶ Ihre Zusammengehörigkeit basiert auf ikonographischen Übereinstimmungen, wie dem Darstellungsschemata der Majestasminiatur – Christus thronend zwischen zwei Vorhängen –, dem Kompositionsschema der Verkündigung und einem Madonnentypus. Argumente, die wohl verbindend erscheinen, dies jedoch nicht immer bis auf die Werkstattebene sein müssen. Gerade im Bereich der Miniatur ist davon auszugehen, dass Vorlagen in einem regional weitgefassten Gebiet unterwegs waren, von denen eben diese

Renate Baumgärtel-Fleischmann, hg. v. Werner Taegert, Petersberg 2004 (zitiert als 2004a). – Helmut ENGELHART: Der Hornplatteneinband. Eine charakteristische Form der Einbandgestaltung illuminierter Psalterien des 13. Jahrhunderts, in: *The Illuminated Psalter. Studies in the Content, Purpose and Placement of its Images*, hg. v. Frank O. Büttner, Turnhout 2004 (zitiert als 2004b), S. 441–456, hier S. 451 u. 455. – Helmut ENGELHART (Hg.): *Der St. Marienthaler Psalter*, Regensburg 2006, S. 50–59. – Gude SUKALE-REDLEFSEN: *Buchkunst zur Zeit der Andechs-Meranier in Bamberg*, in: *Die Andechs-Meranier in Franken. Europäisches Fürstentum im Hochmittelalter*, Ausst. Kat. Historisches Museum Bamberg, Mainz 1998, S. 239–261, hier S. 251. – KAT. BAMBERG 1998 (s.o.), Kat. Nr. 6.26, S. 379 f. (Gude SUKALE-REDLEFSEN).

Für Würzburg vgl. Christine SAUER: *Die gotischen illuminierten Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart*, Bd. 1: Vom späten 12. bis zum frühen 14. Jahrhundert, (= *Denkmäler der Buchkunst*, Bd. 12; *Katalog der illuminierten Handschriften der Landesbibliothek Stuttgart*, Bd. 3), Stuttgart 1996, Kat. Nr. 30, S. 93–95 (Ulrich KUDER). – *Die Komburg. Vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert*, Ausst. Kat. Hällisch-Fränkisches Museum, hg. v. Elisabeth Schraut, (= *Kataloge des Hällisch-Fränkischen Museums*, Bd. 3), Sigmaringen 1989, Kat. Nr. 44 (Ulrich KUDER).

5 KLEMM 1998 (wie Anm. 3), S. 195 f.

6 Vgl. SWARZENSKI 1936 (wie Anm. 1), S. 63, Anm. 4. – KLEMM 1998 (wie Anm. 3), S. 185 u. 196. – ENGELHART 1987 (wie Anm. 1), S. 321–325. – ENGELHART 2006 (wie Anm. 4), S. 61, Anm. 105. – SUKALE-REDLEFSEN 1998 (wie Anm. 4), S. 251–255.

kompositionellen Aspekte übernommen werden konnten. Wirft man bei den zusammengestellten Handschriften einen Blick auf die Initialgestaltung, so ergeben sich deutliche Unterschiede, die nicht nur durch verschiedene Zeitstellungen zu erklären sind, sondern auf unterschiedliche Werkstätten, ja Herstellungsorte verweisen.

Der folgende Beitrag möchte die Miniaturvergleiche präzisieren und Überlegungen zum Initial- bzw. Ornamentstil hinzufügen. Der genauen Ein- und Abgrenzung der Handschriften-Gruppe um den Komburger Psalter folgt ein Datierungsvorschlag für die Würzburger Buchmalerei in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Abschließend sind der Bamberger Buchmalerei und ihrer Beziehung zur Würzburger und Scheyerner Buchmalerei zwei Kapitel gewidmet.

Der Komburger Psalter

Die Ausstattung des Komburger Psalters ist, abgesehen von zwei hinter Hornplatten gestellten Miniaturen des Einbandes (Abb. 1), auf Ornamentinitialen beschränkt (Abb. 2–4: fol. 1r, 61v und Einzelblatt), die der Wertung des jeweiligen Textabschnittes entsprechend in Größe und Aufwand variieren.⁷ Der Erhaltungszustand der Handschrift ist gut, wobei der intakte Hornplatteneinband hervorgehoben werden muss. Da das Kalendarium fehlt, können nur die Litanei und das Totenoffizium nähere Auskunft über den Entstehungsort geben.

Der Psalter wurde in der Forschung bereits von SWARZENSKI dem Benediktinerkloster Komburg bei Schwäbisch Hall zugesprochen und damit sein Name geprägt.⁸ Ulrich KUDER hat jedoch betont, dass die liturgische Teilung des Psalters für den Gebrauch in einer Dom- oder Stiftskirche und nicht für den monastischen Gebrauch eingerichtet wurde und deshalb wohl nicht für das Benediktinerkloster Komburg. Ein auf fol. 171r–174v enthaltenes Totenoffizium weise enge Parallelen zu weiteren in Würzburger Handschriften enthaltenen Offizien auf, die auch in spätmittelalterlichen Brevieren, die für den Gebrauch in der Diözese

7 SAUER 1996 (wie Anm. 4).

8 SWARZENSKI 1936 (wie Anm. 1), Kat. Nr. 73, S. 147.

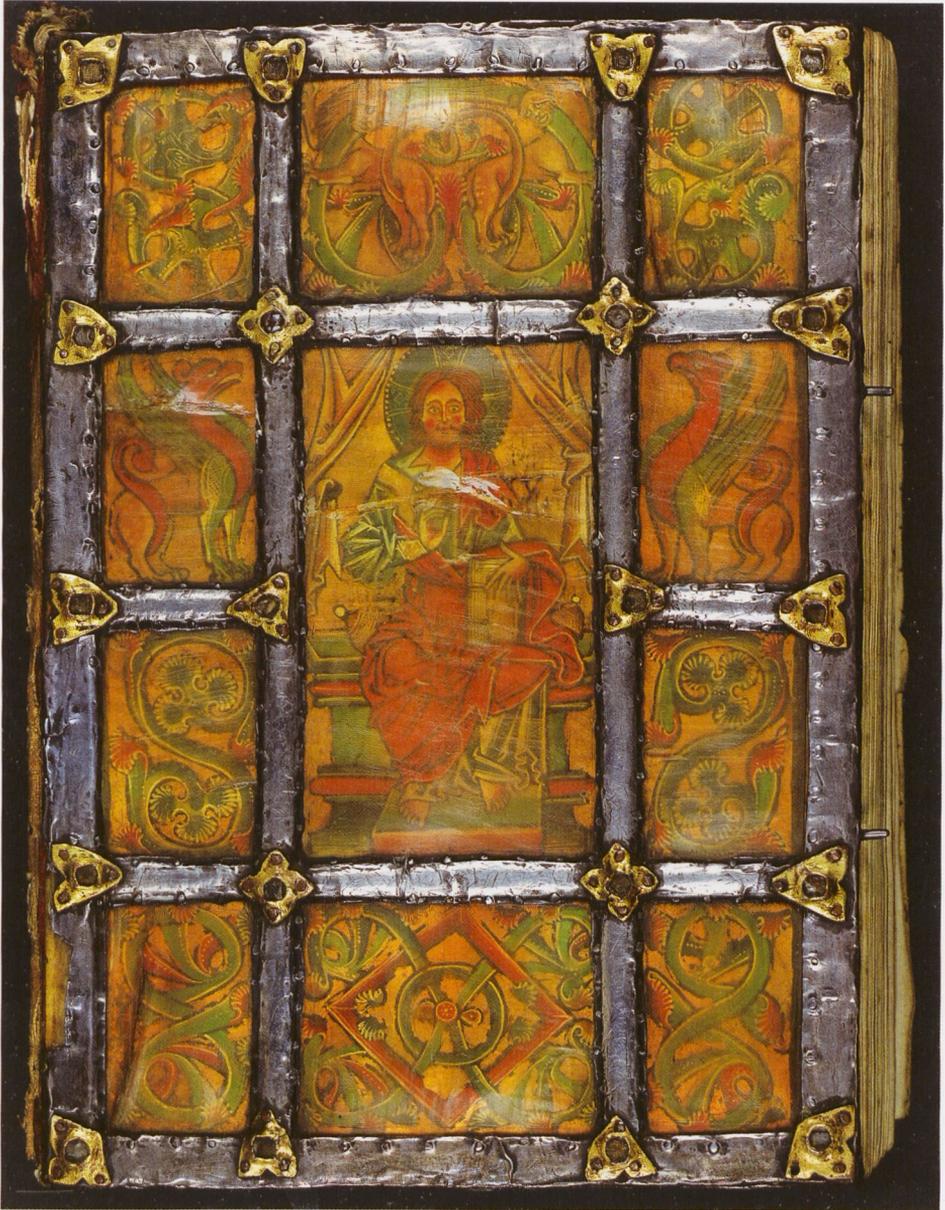


Abb. 1: Kamburger Psalter, Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, Cod. Bibl. 2° 46, Einband (Vorderdeckel).



Abb. 2: Kombarger Psalter, Württembergische Landesbibliothek Stuttgart,
Cod. Bibl. 2° 46, fol. 1r.



Abb. 3: Kamburger Psalter, Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, Cod. Bibl. 2° 46, fol. 61v.



Abb. 4: Kamburger Psalter, Staatsbibliothek Bamberg, 1 QA 2, Einzelblatt.

Würzburg erstellt worden sind, auftreten würden.⁹ Helmut ENGELHART nimmt hingegen für den Kamburger Psalter die Entstehung in Bamberg, sogar möglicherweise in der Bamberger Benediktinerabtei Michelsberg an; also in der direkten Nachfolge des dort im 12. Jahrhundert tätigen Skriptoriums.¹⁰ Als Argumente hierfür führt er die Nennung Kunigundes in der Litanei, die Tatsache, dass sich noch heute das Einzelblatt in Bamberg befindet und die Annahme einer Hornplatten verarbeitenden Werkstatt dort an. Die stilistische Datierung des Psalters in die Jahre 1220–1230 wurde hingegen nicht infrage gestellt.

Die Gruppe um den Kamburger Psalter – Gruppendifinition

Helmut ENGELHART gelang die überzeugende Vergesellschaftung des Kamburger Psalters mit zwei weiteren Handschriften, nämlich dem Psalter aus der Zisterziensinnenabtei St. Marienthal in Ostritz (Sachsen), dem

9 SAUER 1996 (wie Anm. 4).

10 Vgl. zuletzt ENGELHART 2006 (wie Anm. 4), S. 51.

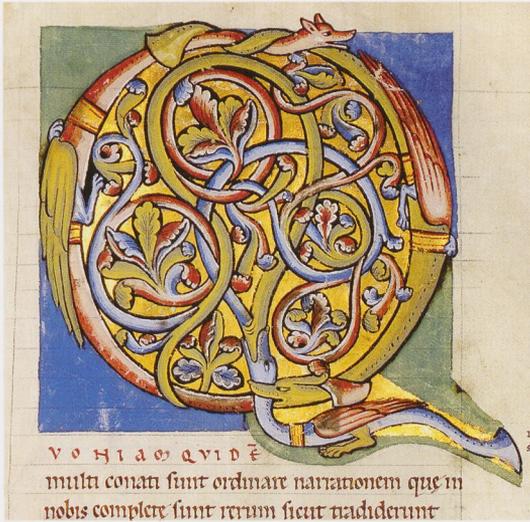


Abb. 5: Evangeliar, Universitätsbibliothek Würzburg, M.p.th.f.88, fol. 97r.



Abb. 6: Vierbändige Ebracher Bibel (zerstört), ehem. Universitätsbibliothek Würzburg, M.p.th.f.m.3.

sogenannten St. Marienthaler Psalter (Abb. 7–10: fol. 11r, 61v, 93v u. 179v) und einer Missale-Handschrift der British Library.¹¹ Bei allen drei Handschriften zeigen der Initial-, Ornament- und Figurenstil überzeugende Parallelen:

Bei den Initialen handelt es sich um farbige Rankeninitialen mit schwarzer Kontur vor goldenen Hintergründen, deren spiralförmig angelegte Abläufe und Buchstabenkörper häufig das Bildfeld überschneiden. Der punktsymmetrischen Anordnung der spiralförmigen Rankenabläufe liegt meist der Kreis als elementare Form zu Grunde (Abb. 8: fol. 61v). Zentrale Endpunkte der Abläufe sind fleischige, greifende Oktopusblätter mit wellig umgeschlagenen Blatträndern kombiniert mit Palmettenblättchen (Abb. 9: fol. 93v). In die Abläufe integriert, also zwischen den Abläufen oder an den Zweigstellen befinden sich farblich her-

¹¹ St. Marienthal, Zisterzienserinnenabtei, Ms. F 5: 31. Vgl. ENGELHART 2006 (wie Anm. 4). – London, British Library, Ms. Arundel 156. Vgl. SWARZENSKI 1936 (wie Anm. 1), S. 146 f., Tafelbd. Abb. 837–841.

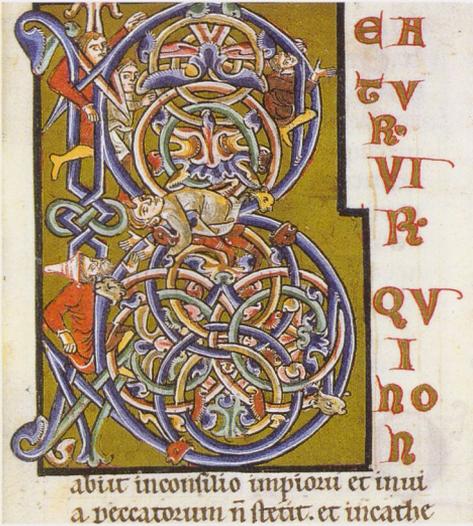


Abb. 7: St. Marienthaler Psalter, Zisterzienserin-
nenabtei St. Marienthal, Ms. F 5: 31, fol. 11r.



Abb. 8: St. Marienthaler Psalter, Zisterziens-
erinnenabtei St. Marienthal, Ms. F 5: 31,
fol. 61v.

vorgehobene, hundartige Köpfe oder kleine bis mittelgroße Drachen. Die gespaltenen Initialstämme werden von kauernenden und kletternden Figürchen bevölkert. Besonders häufig schauen im Komburger Psalter und im St. Marienthaler Psalter aus den muschelartig oder füllhornartig geformten Endbereichen einiger Abläufe Profilköpfe oder gar ganze Menschlein hervor (vgl. Abb. 3: Komburger Psalter, fol. 61v). Besonders enge Parallelen ergeben sich zwischen dem Komburger Psalter und dem Psalter aus St. Marienthal. Die Initialen der Missale-Handschrift werden hingegen zusätzlich von einem breiten Rahmen umgeben, die Rankenabläufe erscheinen schlanker, die Oktopusblätter größer.

Vorbilder für die Initialornamentik dieser Gruppe lassen sich eindeutig im thüringisch-sächsischen Kunstkreis finden.¹² Zu nennen sind hier Ähnlichkeiten in der Initialstruktur, die fast identischen fleischigen Oktopusblattformen und die die Initialen bevölkernden Fabelwesen, Tiere und Menschen. Letztere werden in den drei vorgestellten Handschriften ver-

¹² Landgrafensalter, Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, HB II 24, fol. 8v (Ps 1), Thüringen oder Sachsen/Hildesheim, 1210/1213. Vgl. SAUER 1996 (wie Anm. 4), Kat. Nr. 39, S. 106–108 (Ulrich KUDER), Abb. 142.



Abb. 9: St. Marienthaler Psalter, Zisterzienserinnenabtei St. Marienthal, Ms. F 5: 31, fol. 93v.



Abb. 10: St. Marienthaler Psalter, Zisterzienserinnenabtei St. Marienthal, Ms. F 5: 31, fol. 179v.

stärkt übernommen, wobei sie aus dem Umkreis der Initiale in die Abläufe selbst eintreten und an Größe gewinnen. Eine weitere Quelle der Initialgestaltung bildet die französische Buchmalerei des ausgehenden 12. Jahrhunderts.¹³ Es wurden hier die gleichmäßig, spiralförmig angelegten Rankenabläufe und Tierköpfe, die an den Rankenenden erscheinen und sich in Initialstamm oder Rankenwerk verbeißen, übernommen (vgl. Abb. 8: Marienthaler Psalter, fol. 61v). Der Kumburger Psalter zeigt diese nicht, auch erscheinen die hier verlaufenden Ranken mit ihren kleinen Astabzweigungen freier und erinnern so an etwas spätere französische Vorbilder aus dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts (vgl. Abb. 2–4: Kumburger Psalter).¹⁴

13 Ein Beispiel dafür ist: Petrus Lombardus, Psalmenkommentar, Köln, Dombibliothek, Hs. 62, Nordfrankreich (Paris?), 4. Viertel 12. Jahrhundert. Vgl. Glaube und Wissen im Mittelalter. Die Kölner Dombibliothek, Ausst. Kat. Erzbischöfliches Diözesanmuseum Köln, hg. v. Joachim M. Plotzek, München 1998, Kat. Nr. 46, S. 237–241 mit Abb. (Beate BRAUN-NIEHR).

14 Ein Beispiel dafür ist die Biblia Latina, Bamberg, Staatsbibliothek, Msc. Bibl. 4, Paris, 2. Viertel 13. Jahrhundert. Vgl. Stefanie WESTPHAL: Illumierte Rechtshandschriften



Abb. 11: Psalter, Bayerische Staatsbibliothek München, Clm 7915, fol. 8r.



Abb. 12: Psalter, Bayerische Staatsbibliothek München, Clm 7915, fol. 9r.

In der Nachfolge der Gruppe ergeben sich deutliche Parallelen zur Würzburger Buchmalerei der frühen zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, wobei vorrangig der Münchener Psalter Clm 3900 zu nennen ist, der in der neueren Forschung in die Zeit 1260–65 datiert wird (Abb. 24 u. 25; fol. 8r u. 102v), auf jeden Fall aber in der Zeit nach 1250 entstanden ist.¹⁵ Die mittig in die Spiralabläufe gesetzten, in der Gruppe um den

des 13. und 14. Jahrhunderts in Bamberg. Ein Einblick unter besonderer Berücksichtigung der Bamberger Buchmalerei des 13. Jahrhunderts im kulturhistorischen Kontext, in: *Buchschätze des Mittelalters. Forschungsrückblicke – Forschungsperspektiven*, hg. v. Klaus Gereon Beuckers, Christoph Jobst und Stefanie Westphal, Regensburg 2011, S. 237–250, hier S. 250, Abb. 20.

¹⁵ München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3900. Vgl. ENGELHART 1987 (wie Anm. 1), S. 152–238, Abb. 89–133. – KLEMM 1998 (wie Anm. 3), S. 204–209, Kat. Nr. 197, Tafelbd. Abb. XV, 524–539. – Peter SCHILL: *Ikonographie und Kult der Heiligen Katharina von Alexandrien im Mittelalter. Studien zu den szenischen Darstellungen aus der Katharinenlegende*, 2 Bde., München 2005 ([http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:19-40912\[05.05.2011\]](http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:19-40912[05.05.2011])). – Gemalt mit lebendiger Farbe. *Illuminierte Pracht psalterien der Bayerischen Staatsbibliothek vom 11. bis zum 16. Jahrhundert*, Ausst. Kat. Bayerische Staatsbibliothek München, München 2011, Kat. Nr. 5 (mit zahlr. Abbildungen).

Komburger Psalter noch fleischigen Oktopusblätter erscheinen dort im Verhältnis zu den Abläufen zurückgenommen. Zudem versammeln sich hier größere groteske Fabelwesen im äußeren Umfeld der Initialen. Die in der Gruppe um den Komburger Psalter noch vorhandenen, in die Initialstruktur verwobenen Figuren werden im Münchener Psalter deutlich von diesem und dem vegetabilen Ornament getrennt und besitzen, neben der Funktion als Drolierie, sehr häufig narrativen Charakter (Abb. 24: fol. 8r). Die karikaturhaften Züge, die den Handschriften im Figürlichen zueigen sind, sind bereits in der Hand C der Dominikanerbibel auszumachen.¹⁶

Ein genauer Blick nun auf die Ornamentik des Einbandes des Komburger Psalters (Abb. 1) lässt gerade im direkten Vergleich erkennen, dass es sich hier auf beiden Seiten, also auf Vorder- und Rückdeckel, um andersartig gestaltete Ranken und Blattformen handelt, welche die von der Hornplatte vorgegebenen, umlaufenden Rechtecke füllen. Es dominiert hier das längliche Blatt, das nicht selten bis zum Ansatz des jeweiligen Stängels heranreicht, windmühlenartig angeordnet ist und zum Ende hin einmal umschlägt. Das umgeschlagene Ende erscheint meistens in einer konträren Farbe, nämlich in Rot oder Orange. Ein wichtiges Motiv ist das Dreiblatt, das gerne zentral gesetzt wird. Blattformen und Rankenabläufe treten in Kombination mit geometrischen Elementen auf, wie hier Kreis und Raute, und ihre Endungen werden durch auffällig aufgesetzte, weiße Strichelungen betont. Figuren sind nicht vorhanden. Vorbilder für diese Ornamentik sind ebenfalls in der französischen Buchmalerei zu finden, jedoch in einer jüngeren Stilstufe. Es handelt sich hierbei um Handschriften, die im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts im Pariser Umfeld entstanden sind und ähnliche Blattformen und Rankenabläufe zeigen (vgl. Anm. 14). Bereits ERICH STEINGRÄBER benannte 1963 diesen Unterschied in der Ornamentik des Einbandes und des Inhaltes des Komburger Psalters, der jedoch in der späteren Literatur mehr und mehr in den Hintergrund trat.¹⁷

16 Zur Handschrift vgl. Anm. 2 sowie ENGELHART 1987 (wie Anm. 1), Abb. 31.

17 ERICH STEINGRÄBER: Ein illuminiertes fränkisches Psalterium des 13. Jahrhunderts, in: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 1963, S. 23–27, hier S. 26. – ENGELHART 1987 (wie Anm. 1), S. 323.



Abb. 13: Psalter, Historischer Verein Neuburg an der Donau im Schlossmuseum, Inv. Nr. HV B 892, fol. 179v.



Abb. 14: Psalter, Historischer Verein Neuburg an der Donau im Schlossmuseum, Inv. Nr. HV B 892, fol. 38r.

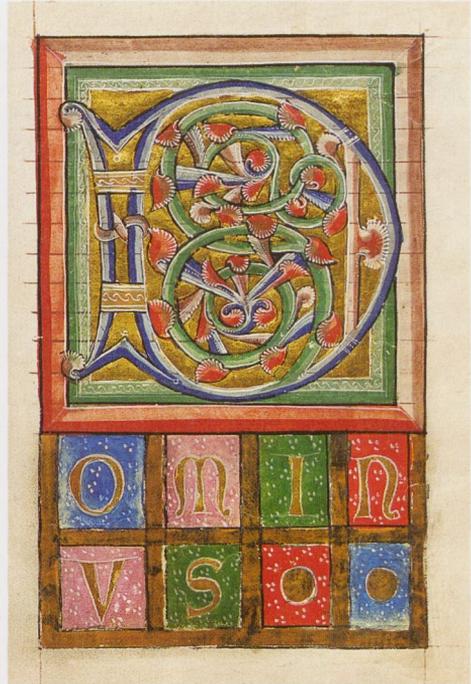


Abb. 15: Psalter, Historischer Verein Neuburg an der Donau im Schlossmuseum, Inv. Nr. HV B 892, fol. 12r.

Weitere Handschriften schließen sich der Einband-Ornamentik des Kumberger Psalters an. Es handelt sich überwiegend um Psalterien, einen Psalter in Neuburg an der Donau (Abb. 13–15: fol. 12r, 38r u. 179v;), einen in New York (Abb. 17–19: fol. 7v, 8v u. 9r) sowie einen in Stuttgart bzw. München (Abb. 16: fol. 20r).¹⁸ Der Stuttgarter Psalter kann,

18 Psalter, Neuburg an der Donau, Historischer Verein Neuburg im Schlossmuseum, Inv. Nr. HV B 892. Vgl. STEINGRÄBER (wie Anm. 17). – Psalter, New York, Pierpont Morgan Library, Ms. G.73. Vgl. SWARZENSKI 1936 (wie Anm. 1), Abb. 850 d–f. – John PLUMMER: *The Glazier Collection of Illuminated Manuscripts*, New York 1968, Kat. Nr. 23. – Digitalisate mit weiterführender Literatur unter: http://utu.morganlibrary.org/medren/pass_page_through_images_initial.cfm?ms_letter=msg&ms_number=0073&totalcount=32¤t=1 (Stand: 28. Juni 2011). – Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, HB II 25. Vgl. SAUER 1996 (wie Anm. 4), Kat. Nr. 31, S. 95–97 (Ulrich KUDER). – München, Graphische Sammlung, Inv. Nr. 39793–39800. Vgl. SWARZENSKI 1936 (wie Anm. 1), Abb. 850 a–c. – Hermann KNAUS: *Das Psalterium-*



Abb. 16: Psalter, Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, HB II 25, fol. 20r.



Abb. 17: Psalter, Pierpont Morgan Library New York, Ms. G. 73, fol. 8v.



Abb. 18: Psalter, Pierpont Morgan Library
New York, Ms. G. 73, fol. 7v.



Abb. 19: Psalter, Pierpont Morgan Library
New York, Ms. G. 73, fol. 9r.

nach Hermann KNAUS, aufgrund von überzeugenden textlichen Gegebenheiten nach Würzburg lokalisiert werden.¹⁹ Hinzu kommen ein weiterer Psalter aus Paris sowie ein Einzelblatt aus der Sammlung Breslauer in New York. Beide werden von ENGELHART als gruppenzugehörig bezeichnet.²⁰ Ergänzen lässt sich die Gruppe durch Psalterfragmente aus

Diurnale der seligen Gertrud von Altenberg, Tochter der hl. Elisabeth, in: Festschrift Karl Hermann Usener, Marburg 1967, S. 264–274, hier S. 272–274, Abb. 7. Es handelt sich um einen in Stuttgart verwahrten Psalter, zu dem die Blätter aus der Graphischen Sammlung gehören. Vgl. SAUER 1996 (wie Anm. 4), S. 95–97.

19 KNAUS 1967 (wie Anm. 18).

20 ENGELHART 2006 (wie Anm. 4), S. 61, Anm. 105. – Zum Psalter aus Paris, Paris, Bibliothèque Nationale, Ms. lat. 1079: Ausstattung ohne Miniaturen; zu den Psalmen 26 und 101 historisierte Initialen sowie acht Ornament-Initialen. Vgl. François AVRIL, Claudia RABEL: Bibliothèque nationale de France, Département des Manuscrits, Centre des recherches sur les manuscrits enluminés, Manuscrits enluminés d'origine germanique, Bd. 1 : Xe-XIVe siècle, Paris 1995, Kat. Nr. 139, Taf. 131. – Zum Einzelblatt aus der Sammlung Breslau: Einzelblatt mit Initiale zu Ps 51 (Michael mit Lanze besiegt den

Karlsruhe, deren Figurenstil sich an die Gruppe anschließt und deren Ornamentvarianten enge Entsprechungen in der Hand C der für 1246 für Würzburg gesicherten Dominikanerbibel haben.²¹

Die Ausstattung der Handschriften ist insgesamt überaus einheitlich. Die in die Rahmen übergreifenden, ausladenden Initialstämme sind häufig mit Ähren und Palmetten gefüllt und werden durch breite Spangen gehalten. Zeitweilig tritt die äußere Kontur reliefartig hervor (Abb. 15: fol. 12r). Dies ist besonders im Psalter aus Neuburg der Fall. Hier findet sich zudem die Besonderheit, dass Fabelwesen, Drachen mit hundeähnlichen Köpfen und auch ein Mensch in die Komposition mit einbezogen wurden (Abb. 14: fol. 38r). Dies und das im Initialstamm befindliche, unauffällige Flechtwerk und die als Stammfüllung fungierende farbige Palmette (Abb. 12: fol. 12r) rücken die Handschrift in die Nähe der vor 1250 in Würzburg entstandenen Handschriften, nämlich in die Nähe des 1246/1250 datierten Würzburger Psalters, ehemals Slg. Ludwig, heute im Getty Museum Los Angeles.²² Weiterhin lässt sich ein enger Bezug zur Hand C der Würzburger Dominikanerbibel feststellen, den ENGELHART bereits für Psalterfragmente aus Karlsruhe belegen konnte (s.o.).²³ Im Vergleich zu dem Psalter aus Neuburg sind es wiederum die äußerst ähnlichen Blatt- und Rankenformen, aber auch die Drachen mit dem spangenartigen Besatz auf dem Flügelansatz und ähnliche Spalteninitialen mit mittig gesetzten Flechtknoten (Abb. 14: fol. 38r), die

Drachen, hier als Cauda), auf der Rückseite eine Ornamentinitialie zu Ps. 52. Vgl. William M. VOELKLE, Roger S. WIECK: *The Bernard H. Breslauer Collection of Manuscript Illuminations*, New York 1992, S. 114–115, Kat. Nr. 32. – Entgegen der Einordnung von Francis WORMALD, Phyllis M. GILES: *A descriptive catalogue of the additional illuminated manuscripts in the Fitzwilliam Museum*, Bd. 2, Cambridge 1982, S. 514–515, lässt sich der ebenfalls bei ENGELHART 2006 (wie Anm. 4), Anm. 105, genannte Psalter, Cambridge, Fitzwilliam Museum, Ms. 1–1956 nicht mit der Gruppe in Verbindung bringen. Seine mit Tiermasken besetzten Initialstämme und die aus den Initialstämmen direkt entwachsenen Flügel stimmen nicht mit der Initialornamentik der Gruppe überein.

- 21 Karlsruhe, BLB, Ms. 410b. Vgl. ENGELHART 1987 (wie Anm. 1), S. 30 f. u. S. 324, Exkurs I, Anm. 26. – Zum Vergleich und zur Hand C der Dominikanerbibel vgl. ENGELHART 1987 (wie Anm. 1), S. 28–32, Abb. 28–35.
- 22 Los Angeles, Getty Museum, Ms. Ludwig VIII 2. Vgl. Anton VON EUW, Joachim M. PLOTZKE: *Die Handschriften der Sammlung Ludwig*, Bd. 1, Köln 1979, S. 311–317. – ENGELHART 1987 (wie Anm. 1), S. 46–97, Abb. 52–69.
- 23 Hierzu bereits ENGELHART 1987 (wie Anm. 1), S. 324.

Anknüpfungspunkte bieten. Ein Blick auf zwei in rechteckige Segmente unterteilte I-Initialen der Hand C der Dominikanerbibel erinnert zudem an die schematische Feldeinteilung eines Hornplatteneinbandes.²⁴ Auch die hier verwendeten Motive wie die s-förmig angelegte Ranken zeigen entsprechende Parallelen (Abb. 1: Einband des Komburger Psalter).

Geometrische, in Blatt- und Rankenwerk verwobenen Elemente, nämlich Raute und Kreis, die vom Einband des Komburger Psalters bekannt sind (Abb. 1) lassen sich in der Würzburger Dominikanerbibel wiederfinden, wobei wohl dasselbe Motiv-Repertoire benutzt wird, jedoch stilistisch anders umgesetzt erscheint (Abb. 22: Bd. 2, fol. 119r). So sind die länglichen Blätter der Dominikanerbibel stärker umgeschlagen, die Abläufe selbst stärker verschlungen. Auch das häufig zentral gesetzt Dreiblatt erscheint bei beiden Handschriften (Abb. 1: Vorderdeckel Komburger Psalter und Abb. 23: Dominikanerbibel, Bd. 2, fol. 155v), aber auch bei den anderen Handschriften der Gruppe (Abb. 19: New York, Pierpont Morgan Library, fol. 9r). Das Kreis-Raute-Motiv zieht sich durch die gesamte Würzburger Buchmalerei und wurde hier immer wieder als Gelenkstelle in Initialstämmen und in Reihung als Rahmenfüllung eingesetzt, so zum Beispiel im Psalter Clm 3900 aus München (Abb. 25: fol. 102v).²⁵ Nicht zuletzt bleibt auf die äußerst eng und ähnlich gefasste Farbwahl zu verweisen, bei der die Töne Rot, Blau und Grün dominieren.

Die Ornament- und Initialvergleiche legen nahe, dass es sich bei der Gruppe um den Komburger Psalter um zwei verschiedene Gruppen handelt, die beide mit der bereits für Würzburg belegten Buchmalerei in Verbindung gebracht werden können. Die Gruppe ausgehend vom Einband des Komburger Psalters (im weiteren Verlauf als Einband-Gruppe bezeichnet) besitzt enge Parallelen zu Würzburger Arbeiten, die vor 1250 entstanden sind, während die Gruppe ausgehend vom Komburger Psalter selbst (im weiteren Verlauf als Inhalt-Gruppe bezeichnet) Ähnlichkeiten zur Initialornamentik der späteren Arbeiten, hier besonders des Münchener Psalters, zeigt.²⁶ Die enge Durchdringung beider Gruppen in der

24 ENGELHART 1987 (wie Anm. 1), Abb. 34 f.

25 Zur Handschrift vgl. Anm. 15.

26 Die Parallelen der Inhalt-Gruppe gründen auf den Gebrauch derselben Vorlagen, nämlich auf nordfranzösische bzw. südenglische Codices, die gegen Ende des 12. Jahrhunderts beiderseits des Kanals entstanden sind. In die Gruppe der Würzburger Hand-

Hand C der Dominikanerbibel und die Übernahme bzw. das parallele Vorkommen zahlreicher Elemente beider Gruppen in der für Würzburg belegten Buchmalerei der 1240er Jahre verweist auf ein gemeinsames Arbeiten beider Werkstätten vor Ort.

So wie das Ornament lassen sich auch die Miniaturen der vorgestellten Handschriften gruppenspezifisch fassen und vergleichen, wobei das Ergebnis der Ornament- und Initialanalyse entspricht. Die Majestas des Einbandes des Kamburger Psalters (Abb. 1) ist Anknüpfungspunkt für ähnlich gestaltete Miniaturen in der Neuburger (Abb. 13: fol. 179v) sowie in der New Yorker Handschrift (Abb. 17: fol. 8v). Auch die Einzelblätter aus München, die dem Psalter aus Stuttgart zugehörig sind, reihen sich ein.²⁷

Ein Vergleich mit der New Yorker Handschrift zeigt, dass der schlanke Figurentypus, die gerafften Vorhänge und die Gewanddrapierung übernommen wurde, jedoch eine Reduktion, ja Vereinfachung des im Kamburger Psalter vorhandenen, recht unruhigen Faltenverlaufes zu erkennen ist. In dieselbe Stilstufe gehören auch die Münchener Einzelblätter. Eine Zwischenstufe zeigt der Psalter aus Neuburg. Als charakteristisch gilt das über der linken Schulter frei fallende Obergewand (hier etwas länger als beim Kamburger Psalter), das in langen, geraden, tiefen Falten über das linke Knie fallende Untergewand sowie der bogenförmig geführte, fächerförmig ausgestellte Abschluss des über das linke Knie fallenden Saumes des Obergewandes. Im Kopftypus fallen die roten Wangen, und das volle, leicht wellige Haar auf, welches das Gesicht vollständig umgibt und einen leicht nach rechts verschobenen Scheitel aufweist.

Für die Miniaturen der Einband-Gruppe des Kamburger Psalters lassen sich zudem einige ikonographische Parallelen zu späteren Würzburger Handschriften ziehen. In der Geburtsszene aus dem Psalter ehemals Sammlung Ludwig, dessen Herstellung in und für die Diözese Würzburg aufgrund der Gewichtungen in Kalender und Litanei allgemein anerkannt wird, ist auf die doch etwas sonderbar anmutende Kopfhaltung des Kindes, den Kopftypus mit der vorderen Locke und den kaum gegliederten,

schriften nach 1250 trat dieser Stil ungefiltert ein, während er für die Inhalt-Gruppe in seiner Überformung durch den thüringisch-sächsischen Stil Pate stand. Für die Parallelen zur Würzburger Gruppe ab 1250 vgl. ENGELHART 1987 (wie Anm. 1), S. 239.

²⁷ Vgl. SWARZENSKI 1936 (wie Anm. 1), Abb. 85oc.

den Körper des Kindes umhüllenden Windelumschlag aufmerksam zu machen.²⁸ Sie findet sich in sämtlichen Handschriften der besprochenen Gruppe, sofern denn eine Geburtsdarstellung enthalten ist. Als Beispiel ist wiederum New York zu nennen, wo eben dieselbe Kopfhaltung sofort ins Auge fällt (Abb. 18: fol. 7v). Auch der Eselskopf erscheint mit seinen angelegten Ohren ähnlich. Diese für den Psalter aus Aachen belegte Darstellungsweise lässt sich in den späteren Würzburger Handschriften nicht mehr nachweisen und betont, insbesondere im Rückblick auf die Initialvergleiche, die zeitliche Überschneidung oder direkte Abfolge der ersten beiden Würzburger Handschriften im späten zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts mit der Gruppe des Einbandes.

Ein anderes Bild bieten die Miniaturen aus London²⁹ und St. Marienthal (Abb. 10: fol. 179v), also die Miniaturen der Handschriften, die mit der im Buch befindlichen Initialausstattung des Komburger Psalters zusammenhängen. Das Volumen des Gewandes ist deutlich gesteigert und überlagert die Kontur der Figur. Indem das Obergewand um den Brustkorb herumgeführt wird, entsteht zwar ein festes Gefüge, dieses wird jedoch von den zahllosen scharfkantigen Falten aufgelöst. Der Typus mit Thron und Vorhang existiert nur bedingt, d.h. im St. Marienthaler Psalter liegt lediglich der Thron vor (Abb. 10: fol. 179v), in der Missale-Handschrift hingegen eine Majestas-Domini-Darstellung, wobei der Regenbogen durch einen weltlichen Thron ersetzt wurde.

Es handelt sich bei sämtlichen Parallelen um Motiv- und Stilüberschneidungen, die sich durch Vorlagenaustausch erklären lassen und somit nicht zwingend eine identische Werkstatt voraussetzen, wohl aber einen engen künstlerischen Austausch annehmen lassen. Die Arbeit am selben Ort, möglicherweise in Würzburg selbst ist durchaus vorstellbar. Es muss sich um etablierte Werkstätten gehandelt haben, denn sämtliche erhaltenen Handschriften waren, ausgehend von Nennungen in den Kalendarien und der Litanei, für den Export bestimmt.³⁰

28 Zur Handschrift vgl. Anm. 22 und ENGELHART 1987 (wie Anm. 1), Abb. 58.

29 ENGELHART 2004a (wie Anm. 4), Abb. 20.

30 So beispielsweise SAUER 1996 (wie Anm. 4), Kat. Nr. 31, S. 95–97 (Ulrich KUDER).

Die Gruppe um den Komburger Psalter und die Würzburger Buchmalerei in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts – zur Chronologie

Fasst man die oben nur in Ausschnitten vorgestellten Beobachtungen zusammen und bildet auf dieser Grundlage eine vom Komburger Psalter ausgehende stilistische Chronologie, so ergibt sich folgende Abfolge:

Inhalt-Gruppe:

- ✻ Psalter, St. Marienthal, Zisterzienserinnenabtei, Ms. F 5: 31 (St. Marienthaler Psalter), um 1235³¹ (Abb. 7–10: fol. 11r, 61v, 93v u. 179v)
- ✻ Missale, London, British Library, Ms. Arundel 156, um 1240³²
- ✻ Psalter, Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Cod. Bibl. 2° 46 (Komburger Psalter) und das Einzelblatt in der Staatsbibliothek in Bamberg, 1 QA 2, um 1240–1245³³ (Abb. 2–4: fol. 1r, 61v u. Einzelblatt)

Einband-Gruppe:

- ✻ Psalter, München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 7915, 1236–1240³⁴ (Abb. 11 und 12: fol. 8r u. 9r)
- ✻ Psalter, Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Cod. Bibl. 2° 46 (Komburger Psalter; Einband), 1240–1245³⁵ (Abb. 1)
- ✻ Psalter, Neuburg an der Donau, Historischer Verein Neuburg im Schlossmuseum, Inv. Nr. HV B 892, 1245³⁶ (Abb. 13–15: fol. 12r, 38r u. 179v)
- ✻ Psalter, Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, HB II 25 und München, Staatliche Graphische Sammlung, Inv. Nr. 39793–39796, 1245 / um die Mitte des 13. Jahrhunderts³⁷ (Abb. 16: fol. 20r)

31 Zur Handschrift vgl. Anm. 11.

32 Zur Handschrift vgl. Anm. 11.

33 Zur Handschrift vgl. Anm. 4 und insbesondere SAUER 1996 (wie Anm. 4), Kat. Nr. 30, S. 93–95 (Ulrich KUDER).

34 Zur Handschrift vgl. Anm. 70 und S. 199 f.

35 Zur Handschrift vgl. Anm. 4 und insbesondere SAUER 1996 (wie Anm. 4), Kat. Nr. 30, S. 93–95 (Ulrich KUDER).

36 Zur Handschrift vgl. Anm. 18.

37 Zur Handschrift vgl. Anm. 18.



Abb. 20: Psalter, Universitätsbibliothek Würzburg, M.p.th.f.52, fol. 81v.



Abb. 21: Psalter, Universitätsbibliothek Würzburg, M.p.th.f.52, fol. 96v.

- ✻ Psalterfragmente, Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, 410b, 1245/50³⁸
- ✻ Psalter, New York, Pierpont Morgan Library, G. 73, 1245/50³⁹ (Abb. 17–19: fol. 7v, 8v u. 9r)
- ✻ Psalter, Paris, Bibliothèque nationale de France, Ms. lat. 1079, 1245/50⁴⁰

Ergänzend zu diesen beiden Gruppen, die den aufgeführten Stilvergleichen folgend, in eng zusammenarbeitenden Würzburger Werkstätten, oder in einer größeren, arbeitsteilig verfahrenen Würzburger Werkstatt entstanden sein dürften, hat Elisabeth KLEMM auf eine dritte Gruppe oder Werkstatt verwiesen, die wiederum Parallelen zu Dominikanerbibel (3., verschollener Band, Hand C) aufzeige.⁴¹ Ihr weist sie den Münchener Psalter der Universitätsbibliothek zu (München, UB, 4° Cod. Ms. 24; vgl. den Beitrag von Ulrich KUDER in diesem Band, Mitte 13. Jh.), wobei ein Psalter in Würzburg das Bindeglied sei (Abb. 20 u. 21: Würzburg, Uni-

38 Zu den Fragmenten vgl. Anm. 21. – ENGELHART 1987 (wie Anm. 1), S. 30 datiert die Fragmente auf 1236 oder kurz danach.

39 Zur Handschrift vgl. Anm. 18.

40 Zur Handschrift vgl. Anm. 20.

41 KLEMM 1998 (wie Anm. 3), S. 186. – Zur Dominikanerbibel vgl. Anm. 2.

versitätsbibliothek, M.p.th.f.52, fol. 8IV u. 96v).⁴² Stilistisch lässt sich ein gegen Mitte des 13. Jahrhunderts entstandener, rein ornamental ausgestatteter Psalter hinzufügen.⁴³ Gemein sind den vermutlich in dem bei Würzburg gelegenen Prämonstratenser-Doppelkloster Oberzell entstandenen Handschriften in Deckfarben ausgeführte Initialen mit figürlichem Schmuck sowie metallisch wirkenden Goldrankeninitialen. Letztere lassen sich auch in einem vermutlich ebenfalls in Würzburg ausgestatteten Evangeliar nachweisen, das KLEMM aus Gründen vor allem des Figurenstils, in die Zeit um oder kurz nach Mitte des 13. Jahrhunderts datiert.⁴⁴

Für das frühe 13. Jahrhundert (erstes Viertel 13. Jahrhundert) sind für Würzburg ein Evangelistar (München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 22502) und ein Evangeliar anzunehmen (Abb. 5: Würzburg, Universitätsbibliothek, M.p.th.f.88).⁴⁵ Beide dürften im Kollegiatsstift Neumünster entstanden sein. Anton CHROUST konnte eine paläographische Verbindung des Münchener Evangelistars zum Kollegiatsstift nachweisen, indem er für das Jahr 1219 eine Urkunde mit ähnlicher (identischer?) Hand belegt.⁴⁶ Ebenfalls in diesen Umkreis gehörten zwei Bände einer ehemals vierbändigen Bibel, die beide im Zweiten Weltkrieg bei der Bombardierung Würzburgs zerstört wurden (Abb. 6: Würzburg, Universitätsbibliothek, M.p.th.f.m.3, Initiale zu I Sm = I Rg und M.p.th.f.m.7).⁴⁷

42 Zur Handschrift vgl. Hans THURN: Die Handschriften der kleinen Provenienzen und Fragmente, (= Die Handschriften der Universitätsbibliothek Würzburg, Bd. 4), Wiesbaden 1990, S. 61.

43 KLEMM 1998 (wie Anm. 3), Kat. Nr. 193, Abb. 511 f.

44 München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 23256. Vgl. KLEMM 1998 (wie Anm. 3), Kat. Nr. 196, Abb. 514 f. u. 523.

45 Zum Evangeliar aus Würzburg vgl. Gottfried MÄLZER, Hans THURN: Kostbare Handschriften. Jubiläumsausstellung zur 400-Jahr-Feier der Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Ausst. Kat. Universitätsbibliothek Würzburg, Wiesbaden 1982, S. 94 f. – Zum Evangelistar aus München vgl. Elisabeth KLEMM: Die romanischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek, Teil 2, (= Katalog der illuminierten Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München, Bd. 3.2), Wiesbaden 1988, Kat. Nr. 335, Abb. 782–789.

46 Anton CHROUST: Monumenta palaeographica. Denkmäler der Schreibkunst des Mittelalters, Bd. 1: Schrifttafeln in lateinischer und deutscher Sprache, Serie 1, Bd. 2, München 1904, Lieferung 10, Taf. 5.

47 KLEMM 1998 (wie Anm. 3), S. 186. – Zur zerstörten Bibel vgl. Hans THURN: Die Ebracher Handschriften, (= Die Handschriften der Universitätsbibliothek Würzburg, Bd. 1), Wiesbaden 1970, S. XIV f. – SWARZENSKI 1936 (wie Anm. 1), S. 63, Textabb. 32. – Weiteres Abbildungsmaterial befindet sich im Zentralinstitut für Kunstgeschichte München (Nachlass Albert Boeckler).

Ihrem Eintrag nach wurde sie für Ebrach im Auftrag eines *Hartmundus de Bischofeswinnden* gefertigt. Ihre Rankeninitialen mit großen, muschel-förmig umgeschlagenen Blättern und stark gelappten Blatträndern sowie der Figurenstil zeigen auffällige Parallelen zu München, Staatsbibliothek Clm 22502, gehören aber einer etwas jüngeren Stilstufe an.

Zu den Datierungen

Am Beginn der Würzburger Buchmalerei im 13. Jahrhundert steht das Würzburger Evangeliar (Würzburg, Universitätsbibliothek, M.p.th.f.88), das die früheste Stilstufe aufweist, gefolgt von dem Evangelistar aus München (München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 22502; um 1219) und der Ebracher Bibel (Würzburg, Universitätsbibliothek, M.p.th.f.m.7 und M.p.th.f.m.3; etwa 1220er Jahre).

Die Entwicklung lässt sich vorrangig in den vegetabilen Motiven ablesen. Frühe Elemente, wie große Blattformen, unter anderem Palmettenblättchen mit stark gelappten Rändern und Schraffuren (Abb. 5: Würzburg, Universitätsbibliothek, M.p.th.f.88, fol. 97r), werden von kleineren und feineren Formen abgelöst (Abb. 6: Ebracher Bibel und München, Clm 22502). So werden die in München, Clm 22502 noch vorhandenen, gelappten Blattränder in der Ebracher Bibel bereits durch den Auftrag von hellen Punkten oder kurzen Strichen ersetzt. Die Rankenverläufe, zuerst noch unregelmäßig und verschlungen (Würzburg, Universitätsbibliothek, M.p.th.f.88), gehen in spiralförmige Abläufe über (Ebracher Bibel). In den Miniaturen dominiert in der Würzburger Handschrift noch ein durchgängig weicher, runder Faltenablauf, während in der Münchner Handschrift bereits erste scharfkantige V-Falten auftreten.

Für die nun nachfolgende Zeit um 1230 und etwas früher ergibt sich für die Würzburger Buchmalerei eine Zeit ohne überkommene Handschriften. Erst mit dem St. Marienthaler Psalter, der etwa um 1235 entstanden sein dürfte (das Fest der Elisabeth von Thüringen fehlt (can. 1235), nachgetragene Daten sind Petrus martyr (can. 1253), Dominikus (can. 1234) und Franziskus (can. 1228), lässt sich ein Anknüpfungspunkt finden.⁴⁸ Gegen ENGELHART, der die Existenz der frühen Würzburger

48 Zu den Daten vgl. ENGELHART 2006 (wie Anm. 4), S. 47.



Abb. 22: Dominikanerbibel, Universitätsbibliothek Würzburg, M.p.th.f.m.9/II, fol. 119r.

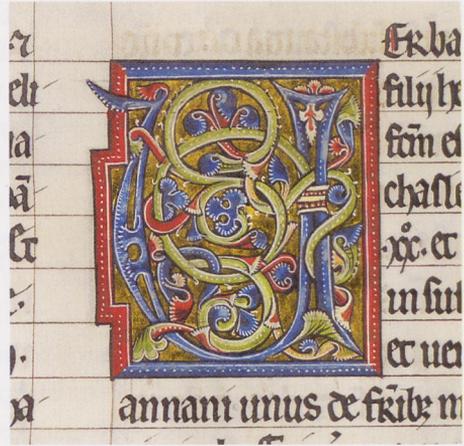


Abb. 23: Dominikanerbibel, Universitätsbibliothek Würzburg, M.p.th.f.m.9/II, fol. 155v.

Gruppe anzweifelt und zudem den Anschluss der Gruppe der Handschriften um den Komburger Psalter aufgrund von seiner Meinung nach unvereinbaren Stilausprägungen (in den Miniaturen, wie auch im Initialornament) ablehnt, sei auf die Ergänzung der fleischigen Oktopusblätter des St. Marienthaler Psalters durch stark gelappte Profilblätter, Palmettenblättchen und muschelförmig umgeschlagene Blätter hingewiesen (Abb. 9: fol. 93v), die sich augenscheinlich doch mit den frühen Würzburger Handschriften vergleichen lassen (Abb. 6: Ebracher Bibel).⁴⁹ Die Miniaturen des St. Marienthaler Psalters weisen einen anderen, vor allen Dingen spröderen, ja einfacheren Stil als die frühen Würzburger Handschriften auf, der vermuten lässt, dass es sich um eine andere ausführende Werkstatt handelt, zumal es sich bei den nun zeitlich folgenden Codices um Psalterien, also für den breiten Markt hergestellte Gebrauchshandschriften handelt.

Nicht viel später, etwa um 1240, dürfte das Missale aus London entstanden sein, dass wie der St. Marienthaler Psalter mit seinen voluminösen Miniaturen noch den voll entwickelten Zackenstil aufweist und in den Rankeninitialen mit den spiralförmigen Abläufen und den an den Enden derselben befindlichen, beißenden Tierköpfe einen vermehrten

49 ENGELHART 1987 (wie Anm.1), S. 4.

Einfluss der frühen französischen Buchmalerei vor 1200 zeigt. Der Komburger Psalter hingegen verzichtet auf letztere, die Rankenabläufe in der Handschrift selbst (Abb. 2–4: fol. 11, 61v u. Einzelblatt) sind weit weniger schematisch und verweisen auf das Kommando, nämlich die Dominikanerbibel (Abb. 22 u. 23: Bd. 2, fol. 119r u. fol. 155v). Die im St. Marienthaler Psalter (Abb. 9: fol. 93v) und zum Teil auch noch im Missale vorkommenden, lappigen Ränder einiger Blattformen sind im Komburger Psalter nicht mehr vorhanden.

In der Einbandminiatur des Komburger Psalters (Abb. 1) geht das Volumen des Gewandes zurück, die Figur erscheint gestreckter und es zeigt sich eine deutliche Qualitätssteigerung. Faltenführungen, die in den späteren Handschriften immer wieder zu finden sind, wie zum Beispiel der radförmige Gewandumschlag (beim Komburger Psalter am rechten Knie – in den späteren Handschriften häufig am Ellenbogen, wie bei den Blättern aus München, Staatliche Graphische Sammlung, Inv. Nr. 39793–39796⁵⁰), sind hier bereits angelegt und erscheinen noch recht tief einschneidend und räumlich. Im Einband taucht nun das erste Mal eine neue vegetabile Ornamentform auf, die, wie bereits angedeutet, auf spätere französische Vorbilder zurückgreift (s.o.), es ist, mit dem 2. Viertel des 13. Jahrhunderts, die gleiche Zeit, die auch in der ersten und letzten Hand (nach ENGELHART Hand A und C) der Dominikanerbibel rezipiert wird. Die für den Komburger Psalter von SWARZENSKI mit Anfang des 13. Jahrhunderts sehr früh angesetzte Datierung lässt sich somit nicht halten.⁵¹ Auch die von ENGELHART angegebene Datierung der Handschrift in die 1220er und 1230er Jahre muss aus stilistischen Gründen abgelehnt werden.⁵² Diese Frühdatierung, die sich vorrangig aufgrund der von ENGELHART betonten Parallelen zur Bamberger Buchmalerei der Zeit 1220/30 gefestigt wusste, basierte auch auf der von ENGELHART vermuteten Entwicklung der Initialornamentik. Die von ihm beschriebene Entwicklung hin zu einer dichteren Füllung und einer Ausdünnung des Rankenwerkes, die ihn zu der Abfolge Komburger Psalter – St. Marienthaler Psalter kommen ließ, vernachlässigte die Ausstattung der für Würzburg

50 Zur Handschrift vgl. Anm. 18. – Zu Ps 51 und Ps 52 vgl. ENGELHART 1987 (wie Anm. 1), Abb. 199 f.

51 SWARZENSKI 1936 (wie Anm. 1).

52 ENGELHART 2004a (wie Anm. 4), S. 385.

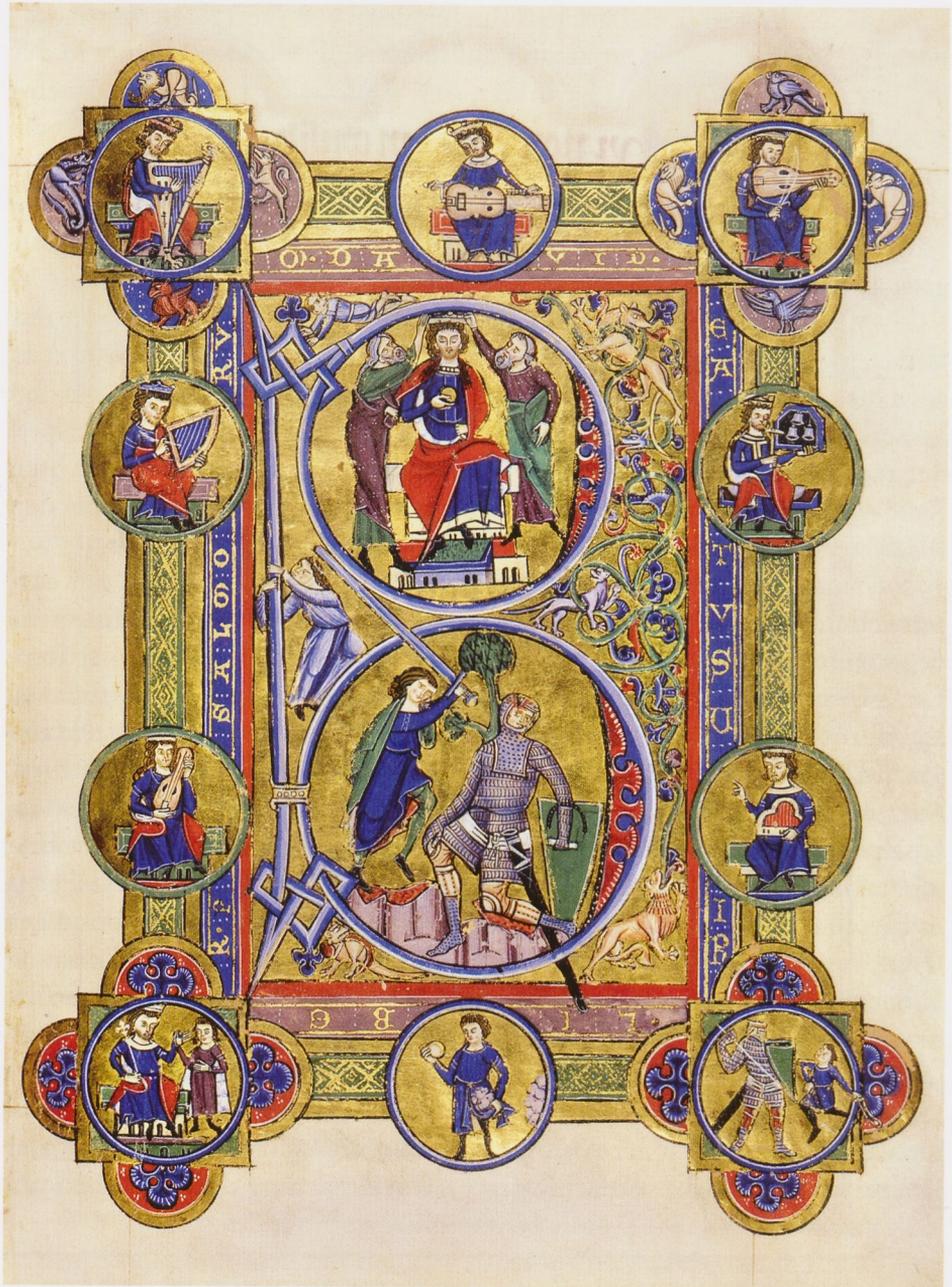


Abb. 24: Psalter, Bayerische Staatsbibliothek München, Clm 3900, fol. 8r.

für die Zeit vor 1250 belegten Handschriften wie der Dominikanerbibel und der hier erfolgten Einflussnahme späterer französischer Werke aus dem 2. Viertel des 13. Jahrhunderts. Nach ENGELHART »ist festzustellen, dass sich, ablesbar an den in deckenden Farben vor Goldgrund angelegten Hauptinitialen, eine stilistische Entwicklung vom Komburger zum St. Marienthaler Psalter abzeichnet. Bei gleichzeitiger dichterlicher Füllung des Initialfeldes macht sich eine Ausdünnung des spiralförmig eingerollten Rankenwerkes bemerkbar, was darauf hindeutet, dass unser Psalter (St. Marienthaler Psalter) später als seine Stuttgarter Schwesterhandschrift (Komburger Psalter) entstanden sein dürfte.«⁵³

Die angesprochene »Ausdünnung« der Rankenabläufe lässt sich für Würzburg jedoch erst mit Codices nach der Mitte des Jahrhunderts, wie der Melker Handschrift und dem Münchener Psalter (von KLEMM in die Zeit 1260–1265 datiert), fassen. Die frühere Buchmalerei um die Dominikanerbibel kennt diese noch nicht, was auf die direkte französische Einflussnahme von Handschriften des zweiten Viertels des 13. Jahrhunderts zurückzuführen ist, die in der Dominikanerbibel nachweisbar vorliegt. Die Handschriften, die in der Zeit um 1246/50 in Würzburg entstanden, sind für beide Gruppen um den Komburger Psalter als zukünftiger bzw. paralleler stilistischer Entwicklungsschritt ausschlaggebend und zeigen auf, dass in den 1240er Jahren eine freiere, dem Inhalt des Komburger Psalters ähnliche Rankengestaltung vorherrschte. Eine Datierung des Komburger Psalters in die Zeit von 1240/45, also in die Entstehungszeit der Dominikanerbibel, erscheint hingegen plausibel.

Zeitgleich oder dicht gefolgt reiht sich nun der Psalter aus Neuburg an der Donau, der – wie auch der Komburger Psalter – durch seine besondere Qualität besticht. Die gelängten Figuren lassen noch an den Figurentypus im Missale anschließen, während die unruhige Verlaufsform der Gewänder weiter zurücktritt. Im Initial- und Ornamentenspektrum liegen Parallelen zur Dominikanerbibel und zum Psalter des Getty Museums vor, so dass eine Datierung um 1245 sinnvoll erscheint. Ebenso eine enge Verbindung zur Dominikanerbibel zeigen die Psalterfragmente aus Karlsruhe.

In den beiden äußerst eng verwandten Handschriften aus Stuttgart/München und New York, in denen vermutlich sogar dieselbe Hand tätig

53 ENGELHART 2006 (wie Anm. 4), S. 53 f.



Abb. 25: Psalter, Bayerische Staatsbibliothek München, Clm 3900, fol. 102v.

gewesen ist, liegen im Vergleich zum Neuburger Psalter im Figurenstil weiter vereinfachte Varianten vor (Abb. 17 u. 18: New York, fol. 7v u. 8v). Faltentäler werden hier weitgehend durch einfache schwarze Linien wiedergegeben, der gesamte Gewandduktus erscheint weiter reduziert, die Gestalten verlieren an Länge und der Zackenstil ist weitgehend auf die Wandsäume beschränkt. Eine Datierung in die Zeit 1245 bis um die Mitte des 13. Jahrhunderts ist denkbar. Auch der Pariser Psalter dürfte um diese Zeit entstanden sein.

Die Bamberger Buchmalerei des 13. Jahrhunderts und ihre Vorläufer

Bamberg, der »alternative« Entstehungsort der Handschriftengruppe, rückt aufgrund der stilistischen, motivischen und ikonographischen Unstimmigkeiten gegenüber der für Würzburg angenommenen und ab 1246 mit der Dominikanerbibel gesicherten Handschriftenproduktion in den Hintergrund.⁵⁴ Ein Blick auf die Buchmalerei hier vor Ort, nämlich auf die Buchmalerei des 12. Jahrhunderts vom Michelsberg und die Buchmalerei aus dem ersten Viertel des 13. Jahrhunderts, mag die These bestätigen.

Der Psalter Msc.Bibl.47 der Staatsbibliothek Bamberg (Abb. 28–31: fol. 7r, 8r, 9r, u. 43v), auch bekannt als der »Ältere Bamberger Psalter«,⁵⁵ wurde bisher aufgrund von ikonographischen Parallelen, vorrangig bei der Majestas-Miniatur (Abb. 30: fol. 7r), der zu Beginn genannten Gruppe um den Komburger Psalter zugerechnet.⁵⁶ Ein genauer Vergleich des Stils und ein Blick auf die Initialornamentik geben ein anderes Bild: Das Obergewand der Majestas-Miniatur in Msc.Bibl.47 erscheint genau wie das der beiden Komburger Psalter-Gruppen über die rechte Schulter gelegt. Der über der linken Schulter liegende Überwurf fällt jedoch nicht frei, sondern erstreckt sich nahezu geradlinig bis auf die Höhe des Knies,

54 Vgl. zuletzt ENGELHART 2006 (wie Anm. 4), S. 51 u. 61.

55 Vgl. unter anderem KAT. BAMBERG 1998 (wie Anm. 4), Kat. Nr. 6.16, Abb. 158 u. 165. – KLEMM 1998 (wie Anm. 3), S. 185 u. 196. – ENGELHART 2006 (wie Anm. 4), S. 65.

56 Vgl. zuletzt KLEMM 1998 (wie Anm. 3), S. 196. – ENGELHART 2006 (wie Anm. 4), S. 61 (mit Verweis auf KLEMM 1998, wie Anm. 3).



Abb. 26: Psalter, Universitätsbibliothek
Erlangen, Ms. 116, fol. 3r.



Abb. 27: Psalter, Universitätsbibliothek
Erlangen, Ms. 116, fol. 99v.

und schlägt dort unter das von der linken Hand gehaltene Buch. Das auf das linke Knie aufliegende Obergewand überlappt dieses nicht, sondern lässt das Knie frei. Das Gesicht besitzt, obwohl mit leichtroten Wangen ausgestattet, nicht die dieselbe »Frische« wie das Gesicht des Kom-burger Psalters und ist schlanker. Das Haar ist mittig gescheitelt, lediglich der Blick geht nach rechts. Thron und Vorhang sind auch hier vorhanden, wobei letzterer jedoch in einer fließenden Bewegung über den Thron Richtung Boden fällt. Diese weiche Führung des Stoffs findet sich im Gewand wieder, wo im Gegensatz zu beiden Komburger Gruppen der Stoffüberschlag über der linken Hand in weichen Rundungen fällt.

Vorbilder für diesen Christustypus finden sich zahlreiche in der Buchmalerei des 12. Jahrhunderts des Michelsberges in Bamberg. Insgesamt drei dem Michelsberger Skriptorium zugeschriebene Handschriften aus der Zeit um 1170 zeigen den beschriebenen Majestas-Typus, mit der Ausnahme, dass er zum Teil als Majestas Domini und Christus immer auf dem Regenbogenthron sitzend dargestellt ist. So liegen in der Majestas Domini-Darstellung eines Pontifikales (Abb. 35: Bamberg, Staatsbibliothek, Msc.Lit.55, fol. 6r) eine ähnliche Handhaltung und ähnliche

Gewanddrapierung vor, man beachte hier den über der rechten Schulter liegenden Mantel und das auf dem linken Knie aufliegende Obergewand.⁵⁷ Ein Lektionar aus demselben Zeitraum zeigt dies ebenso, wobei die Kniepartie sich um das Untergewand abzeichnet (Abb. 36: Bamberg, Staatsbibliothek, Msc.Lit.44, fol. 2v).⁵⁸ Hier findet sich auch der gerade herabhängenden Überwurf über der linken Schulter, der unter das Buch geschlagen scheint. Zusätzlich ist auf die Ähnlichkeit der beiden schmalen, byzantisierenden Gesichtstypen hinzuweisen. Bei einer Heinrichsvita aus demselben Zeitraum wiederholen sich die Parallelen, wobei der Gewandabschluss über dem linken Knie abweicht.⁵⁹

In enger Verwandtschaft zum Älteren Bamberger Psalter steht ein Psalter, heute in der Universitätsbibliothek Erlangen (Abb. 26 u. 27: fol. 3r u. 99v).⁶⁰ Bei etwas anderer Handhaltung ist doch die Werkstattzugehörigkeit aufgrund der weichen Linienführung und der ähnlichen Gewanddrapierung offensichtlich. Die Initialen, mit ihren großen fleischig anmutenden Blättern und die noch etwas weicher abschließende Gewandung lässt eine etwas frühere, wenn nicht zeitgleiche Entstehung mit dem älteren Bamberger Psalter möglich erscheinen.

In einem Gebetbuch aus dem frühen 13. Jahrhundert, das Gude SUCKALE-REDLEFSEN aufgrund von vermehrten textlichen Hinweisen auf das Haus der Andechs-Meranier nach Bamberg, jedoch nicht auf den Michaelsberg, sondern mit Fragezeichen in eine kleine Werkstatt oder Skriptorium der Stadt, lokalisiert, lässt sich der besprochene Figurentypus

57 Bamberg, Staatsbibliothek, Msc.Lit.55, Bamberg, um 1189. Vgl. Gude SUCKALE-REDLEFSEN: Die illuminierten Handschriften des 12. Jahrhunderts der Staatsbibliothek Bamberg, (= Katalog der illuminierten Handschriften der Staatsbibliothek Bamberg, Bd. 2), Wiesbaden 1995, Kat. Nr. 58. – KAT. BAMBERG 1998 (wie Anm. 4), Kat. Nr. 6.11, Abb. 360 (Gude SUCKALE-REDLEFSEN).

58 Bamberg, Staatsbibliothek, Msc.Lit.44, Bamberg, um 1180. Vgl. SUCKALE-REDLEFSEN 1995 (wie Anm. 57), Kat. Nr. 55. – KAT. BAMBERG 1998 (wie Anm. 4), Kat. Nr. 6.13, Abb. 360 (Gude SUCKALE-REDLEFSEN).

59 Bamberg, Staatsbibliothek, R.B.Msc.120, Teil I um 1170/1180, Teil II nach 1200. Vgl. SUCKALE-REDLEFSEN 1995 (wie Anm. 57), Kat. Nr. 56. – KAT. BAMBERG 1998 (wie Anm. 4), Kat. Nr. 6.14, Abb. 363.

60 Erlangen, Universitätsbibliothek, Ms. 116, I. Viertel 13. Jahrhundert. Vgl. Eberhard LUTZE: Die Bilderhandschriften der Universitätsbibliothek Erlangen, (= Katalog der Handschriften der der Universitätsbibliothek Erlangen, Bd. 6), o.O. 1928, S. 41 f. – KAT. BAMBERG 1998 (wie Anm. 4), Kat. Nr. 6.15, Abb. 364 (Gude SUCKALE-REDLEFSEN).



Abb. 28: Älterer Bamberger Psalter, Staatsbibliothek Bamberg, Msc.Bibl.47, fol. 8r.



Abb. 29: Älterer Bamberger Psalter, Staatsbibliothek Bamberg, Msc.Bibl.47, fol. 9r.

ebenso leicht abgewandelt finden.⁶¹ Auffällig sind hier wiederum das betont gerade herabfallende Übergewand und dessen weicher, runder Umschlag.

Für den älteren Bamberger Psalter jedoch gilt die Abhängigkeit von Werken des Bamberger Michelsberges, so dass für ihn und weitere eng verwandte Handschriften ein Entstehen eben dort wahrscheinlich ist. Als verbindender Figurentypus findet sich eine Madonnendarstellung (Abb. 29: Msc.Bibl.47, fol. 9r), die in äußerst ähnlicher Weise in einer Serie von vier Miniaturen vorkommt, die ursprünglich zu einem Psalter gehörten, jedoch bereits im späten 13. Jahrhundert in ein Benedictionale, heute in

61 New York, Pierpont Morgan Library, M. 739, nach 1204 und vor 1219. Vgl. KAT. BAMBERG 1998 (wie Anm. 4), Kat. Nr. 6.18, Abb. 162 u. 154 (fol. 24v, Christus als Weltenrichter) u. 365. – Painted Prayers. The Book of Hours in Medieval and Renaissance Art, Ausst. Kat. Pierpont Morgan Library New York, New York 1997. – Digitalisate und weiterführende Literatur: http://corsair.morganlibrary.org/cgi-bin/Pwebrecon.cgi?DB=local&Search_Arg=024A+%22MS%20M.739%20%22&Search_Code=CMD&CNT=50&HIST=1 (Stand: 7. Juli 2011).



Abb. 30: Älterer Bamberger Psalter, Staatsbibliothek Bamberg, Msc.Bibl.47, fol. 7r.



Abb. 31: Älterer Bamberger Psalter, Staatsbibliothek Bamberg, Msc.Bibl.47, fol. 43v.



Abb. 32: Psalter, Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, HB II 26, fol. 40r.

der UB Innsbruck, eingefügt wurden.⁶² Eine weitere, eng verwandte Madonnenarstellung findet sich in einem Psalter, heute in Privatbesitz.⁶³

Auch die Initialornamentik dieser Gruppe, die hauptsächlich in Kombination von Federzeichnung und Initialen mit Metallauftrag ausgeführt wurde, gibt ein einheitliches Bild mit ihren Spaltleisteninitialen, die durch breite Spangen gehalten werden, und ihren länglichen Blätter, die auf den Innenseiten teils mit Perlband verziert sind, an den Enden in breite Palmetten oder seitlich muschelförmig umschlagen und auf den Rückseiten Schraffuren aufweisen (Abb. 31: fol. 43v). Typisch sind weiterhin die schlaufenförmig angelegten Umschlingungen der Ranken.

Somit ergibt sich für das frühe 13. Jahrhundert in Bamberg folgende Handschriftengruppe:

✱ Psalter, Erlangen, Universitätsbibliothek, Ms. 116, 1200–1210⁶⁴ (Abb. 26 u. 27: fol. 3r u. 99v)

62 Psalterfragmente (4 Blatt), heute im Vorderdeckel eines Benedictionale, Innsbruck, Universitätsbibliothek, Hs. 370. Vgl. ENGELHART 1982 (wie Anm. 4), S. 47. – KAT. BAMBERG 1998 (wie Anm. 4), Kat. Nr. 6.17, Abb. 159.

63 Privatbesitz (ehemals Sammlung Sir Thomas Phillipps, ms. 411). Vgl. ENGELHART 1982 (wie Anm. 4), Abb. 34. – Jörn GÜNTHER: Handschriften und Miniaturen aus dem deutschen Sprachgebiet, Katalog 5, Hamburg 1997, Kat. Nr. 4.

64 Zur Handschrift vgl. Anm. 60.

- ✻ Bamberg, Staatsbibliothek, Msc.Bibl.47, um 1210⁶⁵ (Abb. 28–31: fol. 7r, 9r, 8r u. 43v)
- ✻ Vier Einzelblätter aus einem Psalter eingefügt in ein Benediktionale, Innsbruck, UB, Hs. 370, 1. Viertel 13. Jahrhundert⁶⁶
- ✻ Psalter, Privatbesitz (ehemals Sammlung Sir Thomas Phillips, ms. 411), 1. Viertel 13. Jahrhunderts⁶⁷
- ✻ Gebetbuch, New York, M. 739, nach 1204 – vor 1219 (nach SUCKALE-REDLEFSEN)⁶⁸
- ✻ Psalter, Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, HB II 26, 1. Viertel 13. Jahrhundert⁶⁹ (Abb. 32: fol. 40r)

Bamberg und Würzburg

Gerade im direkten Vergleich der frühen Bamberger Gruppe mit den beiden Gruppen um den Komburger Psalter wird der Unterschied deutlich. Initialstämme sowie Blatt- und Rankenwerk der Inhalt-Gruppe sprechen motivisch wie auch stilistisch eine deutlich andere Sprache. Leichte Anklänge zeigt jedoch die Einband-Gruppe.

Einen möglichen Kontakt und Austausch der Werkstätten beider Orte, Bamberg und Würzburg, belegt ein Psalter heute in der Staatsbibliothek München unter der Signatur Clm 7915 (Abb. 11 u. 12: fol. 8r u. 9r). Aufgrund der Nennungen im Kalender hält Elisabeth KLEMM St. Andreas oder St. Burchard in Würzburg als Bestimmungsort und sein Entstehen um 1236 oder kurz vor 1240 als wahrscheinlich.⁷⁰ KLEMM bezeichnet ihn als Vorstufe zur Würzburger Dominikanerbibel. Die Majestas-Miniatur weist große Ähnlichkeit zum Komburger Psalter auf. Unterschiede

65 Zur Handschrift vgl. Anm. 55.

66 Zur Handschrift vgl. Anm. 62.

67 Zur Handschrift vgl. Anm. 63.

68 Zur Handschrift vgl. Anm. 61. Die hier vorliegenden, von Gude SUCKALE-REDLEFSEN angegebenen Parallelen zur Initialornamentik des Komburger Psalters sind nicht nachzuvollziehen.

69 SAUER 1996 (wie Anm. 4), Kat. Nr. 43, Abb. 164–166. – Der Psalter ist unvollständig erhalten (Text bricht mit Psalm 106,38 ab) und wurde erstmalig von ENGELHART 1998 (wie Anm. 4), S. 81 mit der Gruppe in Verbindung gebracht.

70 KLEMM 1998 (wie Anm. 3), Kat. Nr. 191, Abb. 506–509.

wie die etwas schmalere Gesichtsform und die dunklen Haare sowie das über der linken Schulter gerade herabfallende Obergewand, das sich unter dem aufgelegten Buch fortsetzt, weisen nach Bamberg, wie die Vergleiche gezeigt haben. Dorthin ist auch das Rankenornament mit den weichen Blattformen, den schlankeren Ranken, den getreppten Hintergrundfeldern und den farbig wechselnden Gründen der Rankenabläufe (Abb. 19: fol. 9r) verbunden, wie der Ältere Bamberger Psalter zeigt (Abb. 31: fol. 43v). Die Farbgebung des Münchener Psalters mit relativ dunklen Rot-, Grün- und Blautönen entspricht jedoch wiederum der Würzburger Einband-Gruppe (Abb. 14–16 u. 19). Auch sein Figurenstil reiht sich in die Werke der Einband-Werkstatt ein. Hier sind es die scharfkantige Faltenführung und die Gesichter mit ihren ungewöhnlich großen, leicht hervortretenden Augen, die Parallelen zur Neuburger Handschrift aufweisen und die die Zusammengehörigkeit deutlich machen.

Insgesamt erscheint es möglich, dass ein in Bamberg geschulter Künstler mit Vorlagen aus Würzburg konfrontiert wurde. Ein Übersiedeln von Künstlern vom Michelsberg in Bamberg nach Würzburg ist durchaus denkbar, vor allen Dingen, da sich für die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts keine weitere Werkstatttätigkeiten in Bamberg mehr eindeutig nachweisen lässt. Neben den Personen waren es dann wahrscheinlich auch Handschriften und somit Vorlagen, die ihren Weg von Bamberg nach Würzburg fanden und dort im zweiten Viertel stilbildend in der Werkstatt der Einband-Gruppe wirkten.

Bamberg und Scheyern

So wie für die Gruppe um den Komburger Psalter (Inhalt-Gruppe) stilbildende Voraussetzungen im thüringisch-sächsischen Raum sowie in westlichen Vorbildern des späten 12. Jahrhunderts zu finden sind, so existieren für die Bamberger Michelsberg-Gruppe aus dem ersten Viertel des 13. Jahrhunderts andere Voraussetzungen und Einflüsse. Der Initialstil lässt sich aus im Skriptorium selbst um 1200 entstandenen Ornamentformen ableiten (Abb. 33 u. 34: Theologisch-philosophische Sammelhandschrift, Bamberg, Staatsbibliothek, Msc.Patr.47, fol. 113v, Bamberg, Ende 12./Anfang 13. Jahrhundert und Richard von St. Victor, Opera Varia, Bamberg, Staatsbibliothek, Msc.Patr.130.1, fol. 78r, Bamberg, um



Abb. 33: Theologisch-philosophische Sammelhandschrift, Staatsbibliothek Bamberg, Msc.Patr.47, fol. 113v.



Abb. 34: Richard von St. Victor: Opera Varia, Staatsbibliothek Bamberg, Msc.Patr.130.1, fol. 78r.

1200).⁷¹ Französische Einflüsse, die sich durchaus in der frühen Bamberger Gruppe des 13. Jahrhunderts nachweisen lassen, sind nicht direkt, sondern indirekt über diese Bamberger Stilstufe mit eingeflossen.⁷² Auch die ikonographischen Vorlagen für die Gruppe sind hier zu finden (s.o.). Im Stil jedoch lassen sich zudem Einflüsse des Bayerischen Skriptoriums Scheyern erkennen, die bereits in der älteren Forschung häufig betont wurden.⁷³ Ein Vergleich mit dem Matutinalbuch von Scheyern zeigt die Ähnlichkeit der abgerundeten, manchmal breit angelegten Kinnpartien, der schweren, weich verlaufenden Faltenzüge, der eng angeschmiegtten Stoffbahnen sowie der unten verspielt zipfelig abschließenden

71 Bamberg, Staatsbibliothek, Msc.Patr.130.1, um 1200. Vgl. SUCKALE-REDLEFSEN 1995 (wie Anm. 57), Kat. Nr. 65, Abb. 64–66. – Bamberg, Staatsbibliothek, Msc.Patr.47, Ende 12./Anfang 13. Jahrhundert. Vgl. SUCKALE-REDLEFSEN 1995 (wie Anm. 57), Kat. Nr. 68, Abb. 171 f.

72 Zu den französischen Einflüssen in die Initialornamentik des Michelsbergs in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts vgl. SUCKALE-REDLEFSEN 1995 (wie Anm. 57), S. XXXIX.

73 Vgl. LUTZE 1931 (wie Anm. 1), S. 343.



Abb. 35: Pontifikale, Staatsbibliothek Bamberg, Msc.Lit.55, fol. 6r.



Abb. 36: Lektionar, Staatsbibliothek Bamberg, Msc.Lit.44, fol. 2v.

Gewandsäume.⁷⁴ Auch lassen sich gelegentlich in den Bamberger Miniaturen zeichnerische Aspekte wiederfinden, die auf die in Scheyern üblichen Federzeichnungen verweisen. Es handelt sich um durch einfache Linienführung dargestellte Faltentäler, deren Enden in Haken umschlagen, wie im Obergewand des Christus der Versuchung der Innsbrucker Blätter zu sehen ist. Für den Psalter aus der Sammlung Sir Thomas Phillips wurde bereits auf diesen Umstand verwiesen.⁷⁵

Die für Bamberg erkennbaren Einflüsse aus Scheyern veranlassen einen Exkurs zum qualitativ äußerst hochwertig gearbeiteten Bamberger Psalter (Abb. 37 u. 38: Bamberg, Staatsbibliothek, Msc.Bibl.48, Vorderdeckel u. fol. 117v). Er wird stilistisch in die Zeit 1220/30 datiert, wobei sein Entstehungsort in der Forschung bisher lebhaft diskutiert und zu-

74 München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 17401. Vgl. Elisabeth KLEMM: Schwerpunkte der Regensburger Buchmalerei im späten 12. und ersten Drittel des 13. Jahrhunderts. Anmerkungen zum Forschungsstand, in: Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft 63 (2009), S. 9–45, Abb. 12.

75 GÜNTHER 1997 (wie Anm. 63), S. 42.



Abb. 37: Bamberger Psalter, Staatsbibliothek Bamberg, Msc.Bibl.48, Einband (Vorderdeckel).



Abb. 38: Bamberger Psalter, Staatsbibliothek Bamberg, Msc.Bibl.48, fol. 117v.

letzt von KLEMM erneut in das Produktionszentrum Regensburg/Scheyern lokalisiert wurde.⁷⁶ Das Hauptargument ist ein jetzt für Scheyern paläographisch gesichertes Evangelistar, dessen Ausstattung – ausgehend von Regensburg – enge Parallelen zum Bamberger Psalter aufweist.⁷⁷ Der hier vorhandene Initialtypus, Motive in den Rahmen und Ähnlichkeiten im Gesichtstypus sowie im Gewandduktus sind verbindende Elemente, die auf gleicherorts geschulte Malerhände schließen lassen. Die Qualität in der Ausführung und Unterschiede in der Malweise jedoch schließen ein und dieselbe Hand, wie von Gude SUCKALE-REDLEFSEN vorgeschlagen, aus.⁷⁸

Rückblickend sind Elisabeth KLEMM und ihren zahlreichen griffigen Vergleichen zwischen dem Bamberger Psalter und der Regensburger Buchmalerei auch im Initialstil⁷⁹ recht zu geben, wenn sie sagt: »Die Regensburger Tradition bestimmt sowohl den Stil der Miniaturen und Initialen des Hauptmeisters als auch die ikonographischen Grundzüge der Darstellungen.«⁸⁰ Unterstützt wird diese These nun durch die Tatsache, dass sich der Bamberger Psalter mit seiner Ikonographie und seiner Initialornamentik nicht in die für Bamberg vorgeschlagene frühe Gruppe eingliedern lässt. Demnach müsste man ihn eigentlich dann doch hier, entstanden in der Zeit 1220–1230, in die direkte Nachfolge des Älteren Bamberger Psalter setzen. Dies lässt sich aber aus stilistischen Gründen nicht machen. Deutlich zeigt dies der repräsentative Majestas-Christus auf dem Vorderdeckel des Bamberger Psalters (Abb. 37), der sich mit seinem locker und spielerisch fallenden, voluminösen Gewand weit von der Strenge des Älteren Bamberger Psalters entfernt und sich auch nicht von den älteren Bamberger Beispielen des 12. Jahrhunderts ableiten lässt (Abb. 35 u. 36: Pontifikale, Bamberg, Staatsbibliothek, Msc.Lit.55, fol. 6r sowie Lektionar, Bamberg, Staatsbibliothek, Msc.Lit.44, fol. 2v). Wesentlich überzeugender ist der von KLEMM gezogene Vergleich mit der Gumber-

76 KLEMM 2009 (wie Anm. 74), S. 36–45 (mit aktuellem Forschungsstand).

77 München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 23337. Vgl. KLEMM 2009 (wie Anm. 74), S. 31–35, Abb. 16 u. 18 f.

78 SUCKALE-REDLEFSEN 1998 (wie Anm. 4), S. 258, Abb. 171. – KAT. BAMBERG 1998 (wie Anm. 4), Kat. Nr. 6.25 (Gude SUCKALE-REDLEFSEN).

79 Elisabeth KLEMM: Gab es eine Windberger Buchmalerei?, in: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums (1980), S. 7–29, hier S. 20.

80 KLEMM 2009 (wie Anm. 74), S. 40.

tus-Bibel (Regensburg, um 1180), da hier dieselbe weiche Faltenführung mit den oval-tropfenförmigen, flächigen Höhen vorliegt.⁸¹ Geringfügige Gemeinsamkeiten mit der Maiestas-Miniatur des Kamburger Psalters, wie die ähnliche Körper- bzw. Handhaltung, die unruhige Gewanddrapierung und die leicht scharfkantig verlaufenden Säume sind mit einem, nun auch für Bamberg und Würzburg belegten »fränkischen Regionalstil« zu erklären, der sich hier im Christus-Typus niederschlägt.

Die ikonographische Nähe zum Bamberger Psalter des vermutlich im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts in Bamberg selbst entstandenen Psalters, heute in Paris⁸² zeigt sich besonders im Vergleich der beiden Miniaturen zur Gefangennahme Christi im Garten Gethsemane und lässt vermuten, dass der Bamberger Psalter bereits früh nach Bamberg gelangte und dort als Vorlage diente. Dies ist nicht unwahrscheinlich, gilt die Empfängerin des Bamberger Psalters doch vermutlich als eine Frau aus dem Adelsgeschlecht der Hirschbergs, deren Familienmitglieder hohe Kirchenämter in Bamberg und Eichstätt innehatten und das Kloster Plankstetten (Kreis Neumarkt, Oberpfalz) besaßen.⁸³ Auch eine Rechtshandschrift (Liber Extra, Bamberg, Staatsbibliothek, Msc.Can.24) mit einer zwar rein ornamentalen, jedoch qualitativ äußerst hochwertigen Ausstattung kann möglicherweise gegen Mitte des 13. Jahrhunderts in Anlehnung an den Bamberger Psalter in Bamberg entstanden sein. Ornament, Farbgebung und Initialanlage zeigen hier enge Parallelen.⁸⁴

81 Abb. bei KLEMM 2009 (wie Anm. 74), Abb. 1.

82 SWARZENSKI 1936 (wie Anm. 1), Abb. 814–826. – AVRIL, RABEL 1995 (wie Anm. 20), Kat. Nr. 138. – KAT. BAMBERG 1998 (wie Anm. 4), Kat. Nr. 6.27 (Gude SUCKALE-REDLEFSEN).

83 Der Todestag von Gebhard von Hirschberg im Jahr 1245 findet sich im Nekrolog des Psalters.

84 Vgl. WESTPHAL 2011 (wie Anm. 14), S. 246–250. Die hier noch vertretende Lokalisierung des Bamberger Psalters nach Bamberg lässt sich aufgrund der neueren Forschungen von KLEMM 2009 (wie Anm. 74) und der Überlegungen in dem vorliegenden Beitrag nicht mehr halten. Die Zuordnung der Bamberger Handschriften Msc. Bibl. 49 und Msc. Lit. 63 nach Bamberg und dort in eine auf Gebrauchshandschriften ausgerichtete Werkstatt muss im Bereich der Spekulation bleiben, da direkte Anknüpfungspunkte an die in diesem Beitrag vorgestellte frühe Bamberger Gruppe nicht auszumachen sind. Zu den Handschriften vgl. zuletzt WESTPHAL 2011 (wie Anm. 14), S. 248 f., Abb. 18 f.

Zusammenfassung

Die stilistische Untersuchung der Handschriften, die in der Forschung mit dem Begriff »Gruppe um den Komburger Psalter« bezeichnet wird, legt unter der Berücksichtigung der vorliegenden Initialornamentik folgende Ergebnisse nahe:

Der Komburger Psalter ist, wie bereits von STEINGRÄBER betont, das Werk von zwei Werkstätten, die sich im Ornament- und Figurenstil deutlich unterscheiden. In der Nachfolge der Handschrift stehen folglich die Werke von zwei Werkstätten, die, wie am Vergleich der Majestas-Darstellungen deutlich wurde, demselben ikonographischen Vorbild folgen, jedoch stilistisch und in der Initialornamentik getrennte Wege gehen. Sie dürften jedoch im engen Kontakt gestanden haben müssen, da der Komburger Psalter beide Stile vereint.

Ausgehend vom Komburger Psalter kann unterschieden werden in eine Einband-Gruppe und eine Inhalt-Gruppe. Als dritte ist innerhalb der bisher in der Literatur unter der Bezeichnung »Gruppe um den Komburger Psalter« geführten Zusammenstellung eine ältere, in Bamberg ansässige Werkstatt auszumachen, deren Kern und vermutlicher Ausgangspunkt der sogenannte ältere Bamberger Psalter ist und die nicht wie die beiden Würzburger Gruppen ins zweite Viertel, sondern ins erste Viertel des 13. Jahrhunderts datiert. Die deutliche stilistische Diskrepanz – insbesondere in der Initialornamentik – zwischen der Bamberger und den beiden Komburger-Psalter Gruppen spricht für eine räumliche Trennung der Werkstätten, das heißt in diesem Fall für eine Verortung der letzteren nach Würzburg, der ersteren nach Bamberg.

Für die Würzburger Buchmalerei ergeben die stilistische Datierung und die Vernetzung der Handschriften, dass der Komburger Psalter als Verknüpfungspunkt der beiden Gruppen (der Inhalt- und der Einband-Gruppe) fungiert, was logisch erscheint, da beide Stile bei ihm vorliegen. Seine spätere Datierung in die Zeit 1240/45 erfolgte unter anderem aufgrund von stilistischen Vergleichen zur Würzburger Dominikanerbibel mit ihren aus dem 2. Viertel des 13. Jahrhunderts stammenden französischen Vorlagen. Der Psalter Clm 7215 aus München folgt derselben Vorlage wie der Komburger Psalter und weist sowohl Würzburger als auch Bamberger Elemente auf. Er belegt damit einen frühen Austausch der Werkstätten beider Städte.

Die vorliegenden Lokalisierungs- und Datierungsvorschläge der Handschriften aus dem Umkreis des Kamburger Psalters basieren auf stilistischen Kriterien. Textliche Untersuchungen konnten in diesem Kontext nicht geleistet werden, wären aber, insbesondere für die Psalter aus New York (Psalter, New York, Pierpont Morgan Library, G. 73, vgl. Anm. 18), Paris (Psalter, Paris, BnF, Ms. lat. 1079, vgl. Anm. 20) und Erlangen (Psalter, Erlangen, Universitätsbibliothek, Ms. 116, vgl. Anm. 60) sehr aufschlussreich.

Bildnachweise

Abb. 1–3, 16, 32: Württembergische Landesbibliothek Stuttgart. – Abb. 4, 28–31, 33–38: Staatsbibliothek Bamberg. Fotos: Gerald Raab. – Abb. 5, 6, 20–23: Universitätsbibliothek Würzburg. – Abb. 7–10: Zisterzienserinnenabtei Klosterstift St. Marienthal. – Abb. 11, 12, 24, 25: Bayerische Staatsbibliothek München. – Abb. 13–15: Historischer Verein Neuburg an der Donau e. V. Bibliothek. Fotos: Firma Hermann und Krämer, Garmisch-Partenkirchen. – Abb. 17–19: Pierpont Morgan Library New York. – Abb. 26, 27: Universitätsbibliothek Erlangen.